

# Lesen gegen den Klimawandel

## Bücher für eine kreative Denkpause zwischen Kopenhagen und Mexiko (Teil 2)

### Wolfgang Behringer – *Kulturgeschichte des Klimas*

Der Meteorologe Hans Neuberger hat 1970 in einer Studie die Anzahl von Wolken auf Landschaftsgemälden in einem Zeitraum vom späten Mittelalter bis in die Gegenwart verglichen. Er folgerte aus dem Vergleich von etwa 12 000 Kunstwerken, dass die langfristigen klimatischen Bedingungen die Künstler und ihre Ausdrucksformen prägten.

Eine weniger anekdotische, aber dennoch ähnliche Absicht verfolgt Wolfgang Behringer in seiner *Kulturgeschichte des Klimas*. Von Neubergers Studie unterscheidet sich Behringers 2007 im Verlag C.H. Beck erschienene Buch schon allein durch den enormen Quellenkorpus, auf den es sich stützt. Er berücksichtigt etliche kulturelle Artefakte (Kleider, Bauwerke usw.) und analysiert, wenn möglich, Denkweisen, Religionen und Traditionen. Parallel dazu schildert er die Abfolge kalter und warmer Klimazeitalter in den 5 Milliarden Jahren der Erdgeschichte, was ihm mitunter zu einer kleinen Geschichte der Meteorologie und der Klimaforschung gerät.

Auch seine These ist umfassender: Zwischen Klimawandel und Kulturwandel, so der Professor am Lehrstuhl für Frühe Neuzeit der Uni Saarbrücken, bestehe ein kausaler Zusammenhang. Aus dieser globalen Perspektive destilliert er die These, dass kulturell relevante Sprünge stets mit einer klimatischen Warmzeit einhergingen. In eine solche Periode fallen beispielsweise die Entstehung

des *homo sapiens*, also des modernen Menschen, aber auch der ersten Hochkulturen. Umgekehrt fanden der Untergang des Römischen Reichs, der Han-Dynastie und der Maya-Kultur parallel zum Einbruch einer Kaltzeit statt.

Trotzdem liegt es Behringer fern, seine These in Determinismus münden zu lassen. Er macht Menschheitsgeschichte nicht zu einer simplen Funktion des Klimas. Schließlich spielten bei der Anpassung der Menschen an das Klima „Faktoren wie kulturelle Traditionen, politische, soziale und religiöse Rahmenbedingungen eine Rolle.“ Das veranschauliche beispielweise der Fall der Wikinger, deren Siedlungen in Grönland im Spätmittelalter verschwanden, als das Klima kälter wurde. Die von Norden her expandierenden Inuit hätten damit aber kein Problem gehabt. „Ihre Kultur beruhte auf Jagd und Fischfang, nicht auf Ackerbau und Viehzucht.“ Inuit trugen Felle, Wikinger aber Stoffkleidung. Dies zeige, „dass man mit klimatischen Ursachen alleine nicht weit kommt, wenn man es mit menschlichen Kulturen zu tun hat.“ Hinter der Weigerung der Wikinger, sich dem Lebensstil der Eskimos anzunähern, vermutet Behringer den Einfluss der christlichen Kirche.

Er stellt weitere faszinierende Verbindungen her. Besonders in seinem Fachgebiet, der „Kleinen Eiszeit“. Diese Kältezeit dauerte von der Mitte des 15. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts und ist gekennzeichnet durch lange, schneereiche Winter, sowie nasse, kühle Sommer. Dies hatte in Europa verheerende Folgen für die Landwirtschaft und führte zu Hungersnöten. Es änderten sich witterungsbedingt aber nicht nur Kleider- und Baustile in Europa, meint Behringer, sondern auch die Sonntagspredigten. Die Kirche habe den Reflex

Pia Oppel

Wolfgang Behringer:  
Kulturgeschichte des Klimas.  
Von der Eiszeit bis zur  
globalen Erwärmung,  
4. durchgesehene Aufl.,  
C.H. Beck, München 2009.



## Behringer bricht durch den historischen Vergleich ein Tabu in der gegenwärtigen Klimadebatte.

ausgenutzt, mit dem „im europäischen Volksglauben [...] schon immer menschliche Einflüsse für Klimaextreme verantwortlich gemacht“ wurden und eine „Sündenökonomie als Motor der Veränderung“ entwickelt: darunter versteht Behringer den Versuch, „klassische Argumente von Gottes Strafen für die Sünden der Menschen [...] in rechnerische Kalkulationen zu transformieren“, um „eine Änderung des Verhaltens der großen Masse der Gläubigen [zu] erreichen.“ Im 21. Jahrhundert werden Gegner des Ablasshandels mit Emissionsrechten als Klimaschutzmechanismus angesichts der Parallelen zu historischen Vorgängermodellen schmunzeln.

Erst das letzte der insgesamt fünf Kapitel widmet Behringer dem Zeitabschnitt seit der Industrialisierung, wo die „scheinbare Abkopplung von den Kräften der Natur“ einsetzte: durch neue Landwirtschaftsmethoden, verbesserte Hygiene und Gesundheitsvorsorge, die Erfindung der Dampfmaschine, der einsetzende Gebrauch von fossilen Energiequellen und neue Transportmöglichkeiten. Spätestens hier beginnt das Anthropozän, also das Zeitalter der Klimageschichte, in dem der Faktor Mensch eine oder sogar die relevante Variable ist.

Das Kapitel ist gleichzeitig das schwächste und das spannendste. Schwach, weil Behringer, je näher er der Gegenwart kommt, immer weniger die im Titel versprochene Kulturgeschichte schreibt. Viel eher handelt es sich am Schluss um eine Wissenschaftsgeschichte. Behringer zeigt, inwiefern Klimaforschung besonders seit den 1960ern ein Politikum mit zunehmendem Konfliktpotential wurde. Am Beispiel der in den 60ern kurz aufflammenden Hysterie in Wissenschaft und Politik um eine möglicherweise bevorstehende Eiszeit zeigt Behringer, wie die Klimaforschung im 20. Jh. eine „politische Zukunftswissenschaft“ wird. Beispielsweise kamen auch schon damals Ideen zum sogenannten „Geo-engineering“ auf. Aber eben mit umgekehrten Ziel: „Zur De-

batte stand auch das Abdecken der Polkappen mit schwarzen Folien [...] zur Verstärkung des Treibhauseffekts.“

Behringer bricht durch den historischen Vergleich ein Tabu in der gegenwärtigen Klimadebatte. Denn wer einwendet, dass eine hundertprozentig exakte Zukunftsprognose für die Klimaentwicklung nicht möglich sei, dem droht die Brandmarkung als „Klimaskeptiker“. Tatsächlich gehört derartiger Relativismus – das Klima habe sich schon immer verändert, daran seien nicht die Menschen Schuld – auch zum Standardrepertoire jener, die gegen Klimaschutzmaßnahmen polemisieren. Wenn jedoch auf Seiten der Klimaschutzbefürworter so getan wird, als sei die Klimaforschung eine unfehlbare Wissenschaft, wird der Sache mehr geschadet als gedient. Das hat die anhaltende Aufregung während der letzten Monate um die aufgedeckten Fehler des letzten Weltklimaratberichts gezeigt. Solche „Skandälchen“ erwecken den Eindruck, als stehe und falle der Fakt des menschlich verursachten Klimawandels mit einzelnen Details über die Gletscher im Himalaya. Doch erst wenn dieser Anspruch aufgegeben wird, können die Klimaforscher aus ihrer Geiselschaft durch die Klimapolitik befreit werden. Und erst dann kann ausreichend differenziert über das diskutiert werden, was die Wissenschaft uns an die Hand gibt: Wahrscheinlichkeiten. Die Wahrscheinlichkeit, dass die globalen Temperaturen weiter steigen werden, wenn Treibhausgase produziert werden, ist sehr hoch. Wie darauf sinnvoll zu antworten ist, sollte von Wissenschaft und Politik gewissenhaft und transparent erörtert werden.

Für den Kulturhistoriker Behringer bedeutet sinnvoll, die mit der Erderwärmung einhergehenden Risiken für den Menschen durch Prävention und Anpassung zu mindern. Auch wenn die Realität später um ein paar Prozentpunkte von den heutigen Berechnungen abweicht. ♦

kliomedia



Neue Anschrift  
ab März!

Kliomedia GmbH  
Neustraße 45  
54290 Trier

www.kliomedia.de  
info@kliomedia.de

Der Verlag für Geschichte und Kultur von Trier · Luxemburg · Lothringen

Interdisziplinärer Dialog  
zwischen Archäologie  
und Geschichte

1  
BAND

In dem Band werden verschiedene Aspekte der neueren Burgenforschung aus historischer und archäologischer Sicht behandelt.

Der Luxemburger Historiker Michel Margue gibt in seinem Beitrag einen umfassenden wie instruktiven Überblick über die Geschichte der »Burgfrieden« im alten Herzogtum Luxemburg.

Lukas Clemens & Sigrid Schmitt (Hrsg.):  
Zur Sozial- und Kulturgeschichte der mittelalterlichen  
Burg: Archäologie und Geschichte, Trier 2009  
ISBN 978-3-89890-141-3

Zur Sozial- und Kulturgeschichte  
der mittelalterlichen Burg  
Archäologie und Geschichte

